

Petra Schütt¹

Migration und Selbstständigkeit. Herausforderung Systemwissen und die Bedeutung von kulturellen und institutionellen Prägungen

Abstract: In dem Beitrag werden die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zur Gründungsgeschichte aus Sicht von Selbstständigen mit Migrationshintergrund vorgestellt. Als Ergebnis wird eine Typenbildung präsentiert, die den Kontext, in den die Unternehmensgründung eingebettet ist sowie die Motivationslagen, die zur Selbstständigkeit geführt haben, berücksichtigt. Hier zeigt sich die gesamte Spannweite selbstständigen Arbeitens von Migrantinnen und Migranten: vom prekären Unternehmertum bis hin zur Selbstständigkeit mit hohen Autonomiegraden. Darüber hinaus wird auf spezifische Herausforderungen für migrantische Unternehmerinnen und Unternehmer im Verstehen von Systemen, beispielsweise dem deutschen Rechts-, Bildungs- oder Sozialversicherungssystem, formellen Regelungen und informellen Regeln eingegangen. Zum einen wird deutlich, dass dieses Systemwissen nicht leicht zugänglich ist. Zum anderen offenbart sich, wie handlungsleitend (zunächst) *kulturelle und institutionelle Prägungen* durch die Herkunftsländer sind. Diese kulturellen und institutionellen Prägungen durch die Herkunftsländer finden in der Forschung zu Migration und Integration bisher zu wenig Beachtung, bekommen aber mit Blick auf die Integration von Geflüchteten zusätzliche Bedeutung.

1 Selbstständige Migrantinnen und Migranten stehen für kulturelle und ökonomische Vielfalt in Stadtgesellschaften

Metropolen wie München sind durch ihre kulturelle Vielfalt charakterisiert. In München leben derzeit Menschen aus über 180 Ländern. 39 Prozent der Stadtbevölkerung haben ausländische Wurzeln, ein Viertel der Münchnerinnen und Münchner sind ausländische Staatsbürger (LHS München 2013: 10, 29). In dieser Vielfalt liegen Stärken sowie Herausforderungen für moderne Stadtgesellschaften. Inzwischen wird die kulturelle und ökonomische Vielfalt von Städten auch als positiver Wirtschaftsfaktor wahrgenommen. Die berufliche Selbstständigkeit von Personen mit Migrationshintergrund liefert einen wichtigen Beitrag zum Gründungsgeschehen und trägt zur Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung bei (vgl. Brixy et al. 2013).

Aus zweierlei Gründen sind Migrantenernehmen zunehmend im Fokus arbeitsmarktpolitischer Strategien und Maßnahmen: Zum einen ist Selbstständigkeit für Menschen mit Migrationshintergrund eine Möglichkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, wenn die Integration am ersten Arbeitsmarkt – z. B. aufgrund fehlender oder nicht anerkannter Ausbildungsabschlüsse – sich als schwierig herausstellt. Insofern sind Unternehmensgründungen von Menschen mit Migrationshintergrund ein Weg zur persönlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Integration (vgl. BBMFI 2014: 350). Zum anderen sind diese Unternehmen eine Art „stille Ausbildungsplatzreserve“ für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Nach wie vor haben es Schulabsolventinnen und -absolventen mit Migrationshintergrund schwer, einen Ausbildungs-

¹ Dr. Petra Schütt, Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München, Fachbereich Kommunale Beschäftigungspolitik und Qualifizierung. E-Mail: petra.schuet@muenchen.de. Ich danke Prof. Dr. Heike Jacobsen für ihre wertvollen Hinweise.

platz zu finden (vgl. Beicht et al. 2014). Es wird vermutet, dass diese Gruppe höhere Chancen auf einen Ausbildungsplatz und einen erfolgreichen Abschluss – auch mit schwierigem qualifikatorischen und sozialen Hintergrund – hätte, wenn sie auch und vermehrt in Migrantenunternehmen ausgebildet würde (vgl. Neisen/Larsen 2012: 12). Neben dem ökonomischen Nutzen, den Migrantenunternehmen für eine prosperierende Stadtentwicklung haben können, stellen sie einen wichtigen Integrationsfaktor für eine solidarische und offene Stadtgesellschaft dar.

Das unternehmerische Spektrum von Migrantinnen und Migranten in München selbst ist enorm vielfältig. Das statistische Datenmaterial allein gibt nur allgemeine Hinweise auf mögliche Beschäftigungs- und Ausbildungspotenziale dieser Unternehmen. Die Datenlage ist insofern unbefriedigend, als bei den Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen lediglich die Staatsangehörigkeit und nicht der Migrationshintergrund erhoben wird.² Es gibt keine verlässlichen Zahlen zum Bestand von Unternehmen, die von Migrantinnen und Migranten geführt werden, denn zu ihnen gehören auch Personen, welche die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Zudem ist über die Situation dieser überwiegend kleinst- und kleinbetrieblichen Unternehmen nur sehr wenig bekannt. Die Betriebe, ihre Probleme, Potenziale und strategischen Ausrichtungen sind sowohl für die Kommunen als auch für die Forschung ein noch weitgehend unerschlossenes Feld.

Vor diesem Hintergrund hat das Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München eine Studie zu Münchner Migrantenunternehmerinnen und -unternehmern durchgeführt, in deren Fokus ganz bewusst nicht nur sogenannte „Best Practice-Unternehmen“ stehen. Ziel der Untersuchung ist eine Bestandsaufnahme von typischen Gründungskontexten und -motivationen, von Erfolgskriterien, aber auch von strukturellen Hemmnissen dieser Selbstständigen (vgl. Schütt 2015).

2 Untersuchungsdesign und Auswertungsmethode

Bei der Untersuchung handelt sich um eine explorative qualitative Studie. Die Fallauswahl verfolgt nicht das Ziel einer Repräsentativität im statistischen Sinne, vielmehr wurde – wie bei qualitativen Samplingverfahren üblich (vgl. Breuer 2009: 57 f.) – eine Fallkontrastivität angestrebt („theoretische Sättigung“, vgl. Strübing 2008: 33 f.). Es geht darum, ein möglichst breites Spektrum der migrantischen Unternehmen, von sogenannten Tagelöhnern über Anbieter personenbezogener Dienstleistungen bis hin zu hochqualifizierten Spezialisten, zu erfassen. Bei der Fallauswahl wurde zudem auf eine Streuung nach Herkunftsländern, Branchen, Alter und Geschlecht geachtet.

Als Erhebungsinstrument kam ein problemzentriertes Leitfadenterview zum Einsatz (vgl. Witzel 2000). Auf Basis der Interviews wurden Einzelfallanalysen in An-

² Der Begriff „Migrationshintergrund“ beschränkt sich nicht nur auf die Gruppe der zugewanderten Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, sondern er schließt deren in Deutschland geborenen Nachkommen ebenso mit ein wie Ausländer, Eingebürgerte, Vertriebene, Aussiedler, Spätaussiedler oder Asylbewerber (vgl. Statistisches Bundesamt 2012: 5-7).

lehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) durchgeführt und mit der empirisch begründeten Typenbildung (Kelle/Kluge 1999) verbunden.

3 Untersuchungssample

Im Rahmen der Studie konnten 44 Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund befragt werden, darunter sind 16 Frauen (36,4 Prozent) und 28 Männer (63,6 Prozent). Die Unternehmen sind in sehr unterschiedlichen Stadtteilen angesiedelt. Von den Befragten haben 13 Personen (30 Prozent) die deutsche Staatsbürgerschaft. 42 Personen sind Einwanderinnen und Einwanderer, nur zwei Befragte sind in Deutschland geboren. Insgesamt konnten Personen aus 23 Herkunftsländern interviewt werden. Die Interviews wurden überwiegend auf Deutsch, einige auf Englisch geführt und bei drei Befragungen wurden Dolmetscher hinzugezogen.

Land	Anzahl	Land	Anzahl
Afghanistan	1	Kosovo	1
Bosnien-Herzegowina	1	Österreich	1
Brasilien	3	Polen	4
Bulgarien	4	Rumänien	2
China	1	Russland	1
Ghana	1	Slowakei	1
Griechenland	2	Spanien	1
Indien	1	Türkei	6
Irak	2	Ukraine	3
Iran	1	Ungarn	3
Italien	2	USA	1
Kolumbien	1		

Tabelle 1: Herkunftsländer der Befragten
(Quelle: eigene Erhebung)

Schulische und berufliche Bildung

Bezogen auf das allgemeine Bildungsniveau der Befragten zeigt sich folgende Verteilung: Insgesamt 29 Personen haben eine Hochschulzugangsberechtigung (66 Prozent). Drei Befragte verfügen über einen mittleren Schulabschluss. Sechs Personen haben einen Hauptschulabschluss (davon drei in Deutschland erworben) und sechs Interviewte verfügen über keinen Schulabschluss.

Nur vier Personen weisen keinerlei berufsbezogene Qualifikation auf. Über ein Drittel der Befragten verfügt über eine Berufsausbildung (16 Personen). Knapp zwei Drittel sind akademisch qualifiziert (26 Personen). Bei fünf Personen liegt eine Doppelqualifikation vor, d. h. entweder Berufsausbildung und ein Hochschulabschluss oder mehrere Studienabschlüsse.

Damit sind in dem Sample sowohl bezogen auf das Allgemeinbildungsniveau als auch bezogen auf die berufsfachliche Ausbildung Hochqualifizierte überdurchschnittlich vertreten.

Branchenzugehörigkeit

Bei der Verteilung der Unternehmen nach Wirtschaftszweigen ist der Dienstleistungssektor überproportional vertreten (16 Betriebe, u. a. Beratung/Consulting, Juristen, Eventmanagement, Versicherungs- und Finanzdienstleistung, Engineering etc.). An zweiter Stelle finden sich zehn Handwerksbetriebe, gefolgt vom Einzelhandel mit sieben Unternehmen. Das Gastgewerbe sowie die Medienbranche (Grafikdesign sowie neue Medien) sind mit jeweils fünf Unternehmerinnen und Unternehmern vertreten. Ebenso wurde ein Mediziner (Gesundheitssektor) befragt.

Innerhalb dieser Branchen finden sich Akademikerinnen und Akademiker, Handwerksmeisterinnen und -meister, aber auch sogenannte Tagelöhner, die ohne eine formale berufsfachliche Qualifizierung überwiegend im Ausbaugewerbe tätig sind. Qualifizierte Spezialisten sind eher im Consultingbereich und in den freien Berufen (z. B. Mediziner und Rechtsanwälte) angesiedelt. Die Einzelhandelsunternehmen haben meist einen ausgeprägten Bezug zur Herkunftskultur der Gewerbetreibenden.

Betriebsgrößenklassen, Anzahl der Beschäftigten, mitarbeitenden Familienangehörigen und Auszubildenden

Die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer sind überwiegend Solo-Selbstständige (48 Prozent)³ oder Inhaber von Kleinunternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten (43 Prozent). Gleichwohl sind in den 23 Betrieben mit abhängig Beschäftigten neben den Inhabern 156 Angestellte und 28 mithelfende Familienangehörige tätig. Zum Zeitpunkt der Befragung waren in den 44 Unternehmen zehn Auszubildende beschäftigt.

4 Wege in die Selbstständigkeit

Häufig wird angenommen, dass die Gründungspraxis bei Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund „anders“ sei (vgl. Merckelbach/Brehme 2011, Equal-Netzwerk 2007: 28). Worin dieses „anders gründen“ besteht, bleibt zumeist aber vage. Auch bei Gründerinnen und Gründern mit Migrationshintergrund ist der Eintritt in die Selbstständigkeit nicht nur ein formaljuristischer Akt, sondern – wie für Jede und Jeden, der ein eigenes Unternehmen gründet – ein wichtiger biografischer Schritt (vgl. Weber/Elven/Schwarz 2011: 49). Im Folgenden werden die unterschiedlichen Wege in die Selbstständigkeit kurz vorgestellt:

- „Sprung ins kalte Wasser“, durch:
 - Neugründung eines Unternehmens. Hier ist die Selbstständigkeit die einzige Form der Erwerbstätigkeit (37 Personen). Nur acht Personen sind unmittelbar nach ihrer Ankunft in Deutschland selbstständig geworden. 29 Per-

³ Im bundesdeutschen Durchschnitt liegt der Anteil von Solo-Selbstständigen mit 57 Prozent höher (vgl. Mai/Marder-Puch 2013: 486).

sonen leben bereits viele Jahre in Deutschland und waren vor ihrer Selbstständigkeit abhängig beschäftigt.

- Übernahme von bestehenden Betrieben in sechs Fällen.
- „Beiboot-Selbstständigkeit“: Gründungen können auch über einen sanften Einstieg in die Selbstständigkeit erfolgen. In diesen Fällen wird das eigene Unternehmen neben einer eigenen oder hauptberuflichen Erwerbstätigkeit des Partners langsam aufgebaut. Diese Selbstständigen begeben sich nicht vollständig in die Selbstständigkeit, sondern sichern ihre Existenz über andere Einkommen ab und erkunden auf diesem Weg die Chancen ihrer Geschäftsidee.

Für 17 Personen des Samples ist ihre aktuelle Selbstständigkeit nicht die erste Erfahrung als Unternehmerin oder Unternehmer. Bei acht Interviewten waren die früheren Schritte in die Selbstständigkeit nicht von Erfolg gekrönt. Die Gründe, warum ein Unternehmen nicht erfolgreich ist, sind individuell verschieden. Allerdings waren – auch aus Sicht der Befragten – häufig Unerfahrenheit hinsichtlich der Geschäftsführung und zu optimistische Einschätzungen bezogen auf die Nachfrage oder die eigenen Kompetenzen auszumachen.

Im Folgenden wird nun ausführlicher auf die Gründungsgeschichte sowie die Motivation der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer eingegangen.

5 Selbstständigkeit bei Migrantinnen und Migranten: vom prekären Unternehmertum bis hin zur Selbstständigkeit mit hohen Autonomiegraden

Die Analysen legen zwei grundsätzliche Motivlagen für die Gründung eines eigenen Unternehmens offen: Für die eine Gruppe stellt Selbstständigkeit *eine* mögliche Form der Erwerbstätigkeit dar (28 Unternehmen). Die jeweiligen Geschäftsfelder knüpfen zwar oft an bisherige berufliche Erfahrungen an, sind aber durchaus offen für neue Felder (Selbstständigkeit als eine Erwerbsform). Bei der anderen Gruppe ist Selbstständigkeit an sich *die* gewünschte und angestrebte Form der Erwerbstätigkeit (16 Unternehmen) und das Resultat einer Auseinandersetzung mit der Frage: Wie und was will ich arbeiten? Für diesen Personenkreis spielt die unabhängige Bestimmung von Arbeitsinhalten und -formen eine zentrale Rolle bei der Entscheidung für eine Selbstständigkeit (Selbstständigkeit als Selbstbestimmung).

Die Typisierung der Migrantenunternehmen berücksichtigt sowohl den Kontext, in den die Unternehmensgründung eingebettet ist, als auch die Motivationslagen, die zur Selbstständigkeit geführt haben.

Zielstellung	Typen	Fälle	Prozentanteil
Erwerbstätigkeit		28	64
	<i>Pioniergründung</i>	4	
	<i>Brückengründung</i>	6	
	<i>Ausweichgründung</i>	18	
Selbstbestimmung		16	36
	<i>davon Gründung durch Gelegenheit</i>	(6)	
	<i>davon Gründung für eine Idee</i>	(3)	
Summe		44	100

Tabelle 2: Verteilung der Migrantenunternehmen nach Gründungstypen

(Quelle: eigene Erhebung)

Innerhalb dieser beiden Gruppen konnten jeweils verschiedene Typen von Migrantenunternehmen voneinander abgegrenzt werden:

- Der ersten Gruppe wurden sogenannte „Pioniergründungen“, die völlig neue Geschäftsfelder erschließen, sowie „Brückengründungen“ zugeordnet. Das Geschäftsmodell des letztgenannten Typus beruht darauf, dass sie Angebote speziell für bestimmte ethnische Gruppen anbieten. Unter dem Typus „Ausweichgründung“ werden Unternehmensgründerinnen und -gründer gefasst, die entweder Arbeitslosigkeit oder – aus ihrer subjektiven Perspektive – schlechte Arbeitsbedingungen vermeiden wollen.
- Die Gruppe der Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihre Selbstständigkeit vor allem wegen ihres Bedürfnisses nach der Selbstbestimmung von Arbeitsinhalten und -formen wählt, verbindet damit Unabhängigkeit, Entscheidungsfreiheit und die Möglichkeit, die eigene Kreativität ausleben zu können. Bei einigen dieser Personen bedurfte es eines exogenen Impulses wie z. B. Insolvenz des Arbeitgebers, belastendes Arbeitsklima etc., um den Traum von der Selbstständigkeit auch zu realisieren („Gründung durch Gelegenheit“), andere hingegen sind vollkommen von intrinsischen Motiven geleitet („Gründung für eine Idee“).

Die Untersuchungsergebnisse machen deutlich, dass wir nicht von *der* Gruppe migrantischer Unternehmerinnen und Unternehmer sprechen können. So finden sich in München Unternehmen von Selbstständigen mit Migrationshintergrund, die in den „klassischen“ Geschäftsfeldern von Migrantinnen und Migranten, wie beispielsweise im Imbissbereich, Lebensmittelhandel und dem Angebot von einfachen Dienstleistungen angesiedelt sind. Ebenso sind auch Selbstständige vertreten, die versuchen, in München als Tagelöhner über die Runden zu kommen. Zehn der Unternehmer betreiben Handwerksbetriebe, davon sind fünf im Baugewerbe tätig. Es gibt Beratungs- und Consultingangebote im Bereich der Finanz-, Versicherungs- und Handelswirtschaft. Selbstständige Rechtsanwälte sind ebenso vertreten wie Ingenieure, ein Arzt oder ein international tätiger Vermittler von Sportlerinnen und Sportlern. Das Bild von migrantischen Unternehmerinnen und Unternehmern ist vielschichtig. Zudem

zeigt sich, dass ein Großteil der Befragten sein Angebot nach keiner bestimmten ethnischen Gruppe ausrichtet (vgl. auch Leicht/Langhauser 2014: 52).

Will man aus dieser Vielfalt von Unternehmensgründungen diejenigen herausgreifen, deren Entstehungskontext substantiell mit dem Migrationshintergrund der Unternehmerinnen und Unternehmer verbunden ist, so trifft dies am deutlichsten auf die „Brückengründungen“ und die „Ausweichgründungen“ zu. Der erstgenannte Typus richtet sein Angebot nach den Bedürfnissen bestimmter ethnischer Gruppen aus, die aufgrund des eigenen Migrationshintergrundes erkannt bzw. bedient werden können. Der zweite Typus weicht in die Selbstständigkeit als Reaktion auf Arbeitsmarkteintrittsbarrieren aus, die eng mit dem Migrationshintergrund der Akteure verbunden sind.

Bei diesen „Ausweichgründungen“ (18 Personen, 41 Prozent des Samples) kann von einer dauerhaften, unfreiwilligen Selbstständigkeit gesprochen werden. Diese Personen waren und sind bei der Stellensuche nicht erfolgreich bzw. bewegen sich nur in hoch prekären Tätigkeitsfeldern. Ihr Ziel ist es, die Selbstständigkeit zu verlassen und den Übergang in ein stabiles, existenzsicherndes Beschäftigungsverhältnis zu bewältigen. Dies gelingt nicht – zum Teil, weil im Ausland erworbene Qualifizierungen nicht anerkannt werden; zum Teil, weil ihre Deutschkenntnisse nicht dem Niveau in einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung entsprechen. Aufgrund ihrer Arbeits- und Belastungssituation ist es den Befragten bisher nicht gelungen, diese „Defizite“ zu verringern. Für Selbstständige in dieser Situation gibt es keine institutionellen Ansprechpartner bzw. Unterstützungsangebote – von den zeitlichen und finanziellen Restriktionen ganz zu schweigen.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass migrantisches Unternehmertum, positiv formuliert, äußerst vielfältig ist. Der Bogen spannt sich von der international tätigen Unternehmensberaterin über Handwerksbetriebe bis hin zu selbstständigen Tagelöhnern. Eine weitere Erkenntnis ist aber auch: In weiten Teilen ist es ein prekäres Unternehmertum.

Im anschließenden Abschnitt wird nun auf eine Gruppe von migrantischen Unternehmerinnen und Unternehmern eingegangen, die – wie viele der von uns Befragten – als Erwachsene nach Deutschland eingewandert sind und zum Zeitpunkt der Gründung noch nicht lange in Deutschland leben.

6 Herausforderung „Systeme verstehen“

Vor allem die erst kürzlich zugewanderten Selbstständigen haben zunächst große Schwierigkeiten, sich innerhalb der verschiedenen Systeme und Institutionen zurechtzufinden und sie zu verstehen. Sei es das Steuersystem, sei es unser Kammer-system, Bildungssystem, seien es die Regelungen zur Anerkennung von Bildungsabschlüssen, Berufszugangsregelungen wie die Handwerksordnung oder andere formelle Regelungen und informelle Regeln. Das folgende Zitat verdeutlicht, dass der erste „offizielle“ Schritt, die Anmeldung eines Gewerbes, weniger eine Hürde dar-

stellt. Vielmehr entstehen Schwierigkeiten beim Verstehen des Systems und den Detailfragen zu Formalitäten oder auch üblichen Gepflogenheiten.

Frage: „Wenn Sie Ihre Selbstständigkeit in [Herkunftsland] mit der hier in Deutschland vergleichen, was ist für Sie besonders?“

A: Das ist eine ganz andere Situation, ich kenne das deutsche System noch nicht gut. Ich habe mich registriert, aber was ich dann machen muss, weiß ich noch nicht, obwohl mein Mann selber selbstständig ist. Ich sehe bei meinem Mann, dass man für die Akquise gute Beziehungen haben muss. Sich bemühen, um Angebote abgeben zu können. In der [Herkunftsland] ist das natürlich auch so, aber im eigenen Land fühlt man sich natürlich wohler. Dann habe ich die Sprache auch erst frisch gelernt, manchmal fühle ich mich nicht so kompetent wie im Englischen.“ Juristin (Fall 12)

Nicht umsonst ist dieses „Systemwissen“ die Geschäftsgrundlage einiger Unternehmerinnen und Unternehmer, die ihre Kunden beim Brückenschlag zwischen verschiedenen nationalstaatlichen Regelungen sowie Systemen beraten und unterstützen. Die Befragung macht deutlich, dass von Behördenseite ein stärkeres Augenmerk darauf gelegt werden sollte, die einzelnen Systeme und die ihnen innewohnende Logik anschaulich und nachvollziehbar zu erläutern (ähnlich Kohn 2013: 5).

„Also am Anfang informiert sie keiner und nach einiger Zeit werden ihnen Papiere vorgelegt, dass sie haben das und das nicht gemacht und deshalb müssen sie Strafe zahlen. Sie wussten das nicht, dass das Rechte und Pflichten sind.“ Selbstständig im Bau-Nebengewerbe mit Hilfstätigkeiten (Fall 6b, Interview wurde mit Unterstützung eines Dolmetschers geführt)

Welche Selbstständigen kämpfen nicht mit den Vorschriften und Anforderungen, die mit einem eigenen Gewerbe einhergehen? Ungleich schwerer ist es, die jeweiligen Regelungen und Vorschriften zu verstehen, zu beachten und korrekt umzusetzen, wenn sie einem fremd sind. Die jeweiligen Regulierungen und die ihnen innewohnenden Logiken zu kennen, ist eine Seite der Medaille. Eine andere Seite ist die Auseinandersetzung mit den kulturellen und institutionellen Prägungen durch die Herkunftsländer.

7 Kulturelle und institutionelle Prägungen durch Herkunftsländer

Die Befragungen geben Hinweise darauf, dass bestimmte Verhaltensweisen von Migrantinnen und -unternehmern vor dem Hintergrund unterschiedlicher Normalitätsvorstellungen bewertet werden sollten. Was heißt das konkret? Wenn Unternehmer oder Unternehmerinnen ihrer Abgabepflicht nicht im erforderlichen Maß nachkommen, wird unterstellt, dass diese Unternehmer versuchen, „nicht gerechtfertigte Steuervorteile zu erlangen“ (AO § 370 III 1). Unsere Ergebnisse zeigen, dass eine andere Interpretation ebenso plausibel ist, welche die Erfahrungen mit den Institutionen der sozialen Sicherung und dem Steuersystem in den Herkunftsländern berücksichtigt. Das folgende Zitat verweist auf die Anforderung der Einhaltung von Fristen und die rasche Mahnung durch die Steuerbehörden:

„Eines der Probleme mit dem Finanzamt ist, du musst pünktlich sein. Wenn du das nicht bist, kriegst du schnell Mahnungen.“ Gastronom (Fall 26)

Wir haben mit Unternehmerinnen und Unternehmern gesprochen, in deren Herkunftsländern das System der sozialen Sicherung sehr grobmaschig gestrickt ist und die Menschen es gewohnt sind (oder lernen mussten), sich um ihre soziale Absicherung und Altersvorsorge selbst zu kümmern. Zudem ist der Umgang mit öffentlichen Behörden von Korruptionserfahrungen geprägt und das Steuersystem funktioniert nur eingeschränkt, staatliche Unterstützungsleistungen werden nicht oder nur rudimentär geleistet.⁴ Dies sind Normalitätsannahmen von neu Zugewanderten, die aus entsprechenden Ländern kommen. Ihre Erfahrungen im Umgang mit Behörden und Einrichtungen der öffentlichen Hand sind für sie prägend und zunächst auch handlungsleitend. Welche Konsequenzen hat dies für die Einzelnen? Auf der einen Seite wird vom Staat keine Hilfe erwartet, umgekehrt wird aber auch erwartet, dass an den Staat keine oder sehr geringe Abgaben zu entrichten sind. Die Einstellung, die hinter diesen Erfahrungen steckt, wird in folgendem Zitat deutlich:

„Ich würde auf niemandes Kosten, nicht von dir, nicht vom Staat – ich kann schon selber was machen.“ Consultin aus Asien (Fall 21)

Wir haben es in unserem Sample auch mit Unternehmerinnen und Unternehmern zu tun, die aus Ländern stammen, in denen die Bevölkerung mit den wohlfahrtsstaatlichen Leistungen eher unzufrieden und eine wohlfahrtsstaatlich geprägte soziale Absicherung kaum oder gar nicht vorhanden ist (vgl. Roosma et al. 2013: 250-251). Aktuelle internationale Studien weisen auf einen engen Zusammenhang zwischen der „Qualität“ staatlicher Institutionen und den individuellen Einstellungen zu Steuerabgaben und der Sozialpolitik hin.⁵ Insbesondere jene osteuropäischen Länder, deren öffentliche Institutionen durch autoritäre Regime entwickelt und nach 1990 in sehr unterschiedliche Richtungen transformiert wurden, weisen geringe Zufriedenheits- und Zustimmungswerte mit den sozialstaatlichen Einrichtungen auf. Kurz gesagt: Dort, wo staatliche Institutionen wenig funktionieren, ist die Zustimmung zur Steuer- und Sozialpolitik gering ausgeprägt – oder wie es Svallfors formuliert: „low quality of government feeds low confidence and weak tax compliance“ (2013: 377). Es ist naheliegend, dass gerade Zuwanderinnen und Zuwanderer diese Einstellung zu staatlichen Institutionen und Behörden zunächst „mitnehmen“.⁶

Vor diesem Hintergrund sind nicht abgeführte Abgaben und/oder ein sehr zurückhaltender Umgang mit Behörden weniger als eine Ablehnung des deutschen Steuersystems oder öffentlicher Einrichtungen einzuordnen. Für ein besseres Verständnis des Integrationsprozesses von Migrantinnen und Migranten trägt auch bei, die institutionellen Prägungen durch die Herkunftsländer und die mit der Migration verbundenen Lern- und Anpassungsprozesse mit in den Blick zu nehmen.⁷

„Am Anfang war es schwierig für mich, da hatte ich immer Angst, wenn ich Nein sage beim Hauseigentümer oder wenn ich laut spreche gegen eine Behörde, dass ich eine Strafe be-

⁴ Zur Rolle von informellen und formellen Regelungen und Institutionen bei Ökonomien, die sich im Übergang befinden, z. B. für die Ukraine: Williams/Round/Rodgers 2010; Bulgarien: Williams/Vorley 2015; Usbekistan: Urinbojev/Svensson 2013; genereller: Estrin/Mickiewicz 2010.

⁵ Vgl. Torgler/Schneider 2006, Svallfors 2013; zur Steuereultur vgl. Nerré 2008; 2004: 278-279.

⁶ Vgl. Gsir 2014a und 2014b.

⁷ Für diese Perspektive im Hinblick auf politische Partizipation vgl. Zapata-Barrero et al. 2013.

komme [...] Aber nach vier Jahren Arbeit weiß man, du kannst deinen Mund aufmachen.“
Gastronom aus dem Mittleren Osten (Fall 26)

Neu zugewanderte Migrantinnen und Migranten aus Ländern mit niedrigen Sozialstandards sowie niedrigen Zustimmungswerten der Bevölkerung haben ein geringes Vertrauen zu staatlichen Einrichtungen und sozialen Sicherungssystemen. Vor diesem Hintergrund ist es zumindest nachvollziehbar, wenn neu zugewanderte Personen z. B. aus Ost-, aber auch Südeuropa mit ihren Unternehmungen in erster Linie Hilfebedürftigkeit vermeiden möchten und gleichzeitig gegenüber staatlichen und kommunalen Einrichtungen eine skeptische und vorsichtige Grundhaltung einnehmen.

„Man braucht Mut, in die Behörden reinzugehen [...] Ja, die [Migranten] haben Angst vor den Behörden.“ Lebensmitteleinzelhandel (Fall 10, Südeuropa)

Unterstützt wird diese These durch die folgenden Zitate zu den Erfahrungen von Befragten bei der Gewerbeanmeldung und den Marktzugangsbedingungen in Deutschland, mit Behörden und dem deutschen Rechtssystem.

„Also ich fand das hier wunderbar, dass man zum Kreisverwaltungsreferat [zuständige Behörde für Gewerbeanmeldungen, P. S.] gehen kann und eine Lizenz beantragen konnte. Das wäre in [südeuropäisches Land] undenkbar, da werden Lizenzen wie Kapital gehandelt und verkauft, sie gehören zum Kapital der Firma. Lizenzen sind da limitiert.“ Buchhändler aus Südeuropa (Fall 19)

„Aber es erklärt niemand so richtig. Wir müssen morgen Steuer bezahlen und in drei Monaten wieder, wir sind kein Geldautomat, das ist eine Überraschung. [...] wir rechnen hier mit guter Sicherheit, gute Straßen, gutes Wasser, das können wir nicht von allen Ländern sagen.“ Ingenieurdienstleister aus Südamerika (Fall 29)

„Bürokratie, wenn man eine Erfahrung in [osteuropäisches Land] hat, das ist eigentlich sehr einfach hier.“ (Fall 34)

Ein interessantes Ergebnis der Untersuchung ist, dass die meisten der Befragten ihre Steuerberaterin oder ihren Steuerberater als die wichtigsten externen Partner bezeichnen.

„Er hatte die Sachen anfangs nicht beim Steuerberater. Er wusste nicht, dass einer gebraucht wird, erst später hat er das erfahren und er kümmert sich jetzt [...] Er sagt, keiner zeigt uns den Weg, welche Rechte und Pflichten sie mit dem Gewerbe haben. Sie wissen nicht, wie man eine Rechnung stellt.“ Selbstständig im Bau-Nebengewerbe mit Hilfstätigkeiten (Fall 6a, das Interview wurde mit Unterstützung eines Dolmetschers geführt)

Diese Berufsgruppe scheint nicht nur bei Fragen des Steuerrechts und der Erstellung der Steuererklärung eine wichtige Funktion zu erfüllen. Vielmehr geben Steuerberaterinnen und Steuerberater den Unternehmerinnen und Unternehmern wichtige Hinweise hinsichtlich der Betriebsführung; sie beraten und helfen im Umgang mit Behörden und Institutionen. Immer wieder betonen Unternehmerinnen und Unternehmer, wie wichtig es ist, eine gute Steuerberaterin zu haben. Die Hilfestellung durch Steuerberaterinnen und Steuerberater scheint beim Aneignen von wichtigem Systemwissen und dem Verstehen deutscher Behördenstrukturen von immenser Bedeutung zu sein.

8 Fazit

Urbane Zentren sind das Zuhause von Menschen aus ganz unterschiedlichen Regionen und Ländern. Hier finden sich vielfältige Lebens- und Sozialräume, in denen sich ein Gefühl von Heimat entwickelt, das nicht auf Staatsbürgerschaft oder perfekte Sprachkenntnisse angewiesen ist.

Für Personen, die noch nicht lange in Deutschland leben, ist die Zuschreibung „mit Migrationshintergrund“ kein Merkmal von Ausgrenzung. Diese Befragten thematisieren Schwierigkeiten und Herausforderungen, die eng damit verbunden sind, dass ihnen selbst vieles noch fremd ist. Im Zeitverlauf, je mehr man mit Vorschriften und Regeln, mit der Sprache sowie mit den Systemen vertraut ist, umso mehr treten migrationspezifische Themen in den Hintergrund. Dann rücken migrationsneutrale Aspekte der Selbstständigkeit in den Vordergrund, es geht um spezielle Fragen zum Steuer- oder Arbeitsrecht, zur Wahl der Rechtsform oder zum Zugang zu öffentlichen Aufträgen.

Das Label „Migrationshintergrund“ ist als zentrale Klammer für all diese Unternehmerinnen und Unternehmer nicht geeignet, um deren Bedürfnisse und Herausforderungen hinreichend zu beschreiben. Etwa ein Drittel der untersuchten Selbstständigen ist dem wirtschaftspolitischen Leitbild von dynamischen, sich selbst verwirklichenden Unternehmerpersönlichkeiten zuzuordnen (vgl. Bögenhold/Fachinger 2012a: 278). Allerdings bewegen sich auch viele der Selbstständigen im unteren Einkommenssegment und beschreiben ihre finanzielle Situation als sehr angespannt. Es ist wichtig, sich folgendes vor Augen zu führen: Migrationshintergrund ist eine Kategorie von vielen, die auf diese Personengruppe zutrifft. Der eigene Migrationshintergrund kann auf individueller Ebene eine wichtige Ressource für die Selbstständigkeit bzw. das eigene Angebot sein. Ob er für die Selbstständigkeit eine Relevanz besitzt, hängt von der Ausrichtung des Angebots und von weiteren Faktoren wie z. B. Bildung, fachlicher Qualifikation oder den Sprachkenntnissen ab. Ebenso ist von Bedeutung, wie lange die Personen schon in Deutschland leben, wie sie sozial eingebunden sind und wie heimisch sie sich an ihrem Wohn- und Arbeitsort fühlen.

Wir finden auch hier jene Mikroselbstständigkeit, erhöhte Unstetigkeit, Erwerbshybridisierung und -prekarisierung, von der Bögenhold und Fachinger (2012b: 6-7) berichten. Selbstständige mit Migrationshintergrund, das sind sozial Benachteiligte mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen. Das sind aber auch hochqualifizierte Spezialisten und kreative Innovatorinnen, die sich erfolgreich im globalen Wettbewerb behaupten. Diese verschiedenen Gruppen bewegen sich in unterschiedlichen Sozialräumen und Communities. Die Untersuchung verdeutlicht die unterschiedlichen Bedürfnislagen, Arbeits- und Lebensrealitäten innerhalb dieser Gruppe von Unternehmerinnen und Unternehmern und sie gibt Hinweise, wie das vorhandene Beratungs- und Unterstützungsangebot für migrantische Selbstständige noch besser auf die verschiedenen Bedürfnisse ausgerichtet werden kann.

Die zumeist hochqualifizierten selbstständigen Migrantinnen und Migranten schaffen Arbeitsplätze und leisten einen relevanten Beitrag zur Beschäftigung (vgl.

Leicht/Langhauser 2014: 6). Migrantische Unternehmerinnen und Unternehmer tragen über die Selbstständigkeit aber nicht nur zur Sicherung der Existenz ihrer Beschäftigten, ihrer eigenen und der ihrer Familien bei. Sie zeigen sich offen in der Gestaltung ihrer Erwerbsbiografie und sind nicht nur auf ein Modell von Erwerbstätigkeit fixiert. Auch jene, für die eine Selbstständigkeit nicht die „erste Wahl“ ist, sind engagierte und erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer. Darüber hinaus eignen sie sich im Zuge ihrer Selbstständigkeit kontinuierlich nicht nur unternehmerisches, administratives und berufsfachliches Wissen an, sondern auch kulturelles und institutionelles Systemwissen. Allerdings: Dieser Wissenserwerb, der sich quasi nebenbei und ohne faktische Anerkennung sowie geringe Unterstützung vollzieht, sollte in der Debatte – auch hinsichtlich der Integration von Geflüchteten – mehr Beachtung erfahren. Gesellschaftliche Integration und interkulturelle Offenheit ist keine Einbahnstraße. Der „fremde“ Blick auf eine Gesellschaft eröffnet einen reflexiven Blick auf die Normalitätsannahmen der sogenannten Mehrheitsgesellschaft und verdeutlicht, an welchen Stellen es für Migrantinnen und Migranten hilfreich ist, wenn Behörden und öffentliche Verwaltung die Systeme, ihre Funktionslogiken, Institutionen, Regelungen und informellen Regeln „erklären“.

Literatur

- [AO] Abgabenordnung (1977), § 370 Steuerhinterziehung. Internet: http://www.gesetze-im-internet.de/ao_1977/__370.html [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]
- [BBMFI] Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2014): 10. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.
- Beicht, Ursula; Granato, Mona; Matthes, Stephanie (2014): Ausbildungschancen für Jugendliche mit Migrationshintergrund und die Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt. Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik (WISO direkt). Bonn.
- Bögenhold, Dieter; Fachinger, Uwe (2012a): Selbstständigkeit im System der Erwerbstätigkeit. In: Sozialer Fortschritt, Heft 11-12, S. 277-287.
- Bögenhold, Dieter; Fachinger, Uwe (2012b): Neue Selbstständigkeit. Wandel und Differenzierung der Erwerbstätigkeit. Expertise im Auftrag der der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.
- Breuer, Franz (2009): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden.
- Brixy, Udo; Sternberg, Rolf; Vorderwülbecke, Arne (2013): Global Entrepreneurship Monitor 2012. Unternehmensgründungen durch Migranten. IAB-Kurzbericht Nr. 25. Nürnberg.
- Estrin, Saul; Mickiewicz, Tomasz (2010): Entrepreneurship in Transition Economies: The Role of Institutions and Generational Change. IZA Discussion Paper Nr. 4805. Internet: <http://ssrn.com/abstract=1570423> [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]

- Equal-Netzwerk (2007): Antennen ausfahren, besser verstehen, anders reagieren. Diversity-sensible Ansätze in der Beratung und Vermittlung von Migrantinnen und Migranten in Arbeit. Lünen. Internet: http://www.multikulti-forum.de/fileadmin/user_upload/Download_PDF/diversity-sen.pdf [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]
- Gsir, Sonia (2014a): Social Interactions between Immigrants and Host Country Populations: A Country-of-Origin Perspective. INTERACT RR 02. Robert Schuman Centre for Advanced Studies, San Domenico di Fiesole.
- Gsir, Sonia (2014b): Civic participation and integration: a country of origin perspective. INTERACT RR 03. Robert Schuman Centre for Advanced Studies, San Domenico di Fiesole.
- Kelle, Udo; Kluge, Susann (1999): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- Kohn, Karl-Heinz (2013): Spezifische Themen und Bedarfe in der beschäftigungsorientierten Beratung von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund. In: Vogel, Christian et al.: Gründungen durch Migrantinnen und Migranten. Bedarfe und Kompetenzen in der Beratung. Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim, Mannheim, S. 5.
- [LHS München] Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stelle für interkulturelle Arbeit (2013): Interkultureller Integrationsbericht. München lebt Vielfalt. München.
- Leicht, René; Langhauser, Marc (2014): Ökonomische Bedeutung und Leistungspotenziale von Migrantenunternehmen in Deutschland. Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.
- Mai, Christoph-Martin; Marder-Puch, Katharina (2013): Selbstständigkeit in Deutschland. In: Statistisches Bundesamt (Hg.): Wirtschaft und Statistik. Wiesbaden, S. 482-496.
- Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 1 (2), Art. 20. Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002204> [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]
- Merckelbach, Christina; Brehme, Michael (2011): Migranten gründen anders. Ein Vorurteil? In: Aachener Zeitung vom 30.07.2011. Internet: <http://www.aachenerzeitung.de/news/wirtschaft/migranten-gruenden-anders-ein-vorurteil-1.385700> [zuletzt aufgesucht am 30.07.2011]
- Neisen, Vera; Larsen, Christa (2012): Aus- und Weiterbildungsbedarfe und -praxis in hessischen Migrantenunternehmen. Endbericht vom September 2012. IWAK. Frankfurt/Main.
- Nerré, Birger (2004): Steuerkultur – Ein vernachlässigter Faktor der Steuerreformpolitik. In: Blümle, Gerold et al. (Hg.): Perspektiven einer kulturellen Ökonomik. Münster, S. 271-286.
- Nerré, Birger (2008): Tax Culture: A Basic Concept for Tax Politics. In: Economic Analysis & Policy, Jg. 38, Heft 1, S. 153-167.
- Roosma, Femke; Gelissen, John; Oorscho, Wim van (2013): The Multidimensionality of Welfare State Attitudes: A European Cross-National Study. In: Soc Indic Res, Jg. 113, Heft 1, S. 235-255.

- Schütt, Petra (2015): Brücken bauen. Migrantenunternehmen in München. Herausgegeben durch die Landeshauptstadt München, Referat für Arbeit und Wirtschaft. Heft-Nr. 279, München.
- Statistisches Bundesamt (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2011. Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden.
- Strübing, Jörg (2008): Was ist Grounded Theory? In: Ders. (Hg.): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden, S. 13-36.
- Svallfors, Stefan (2013): Government quality, egalitarianism, and attitudes to taxes and social spending: a European comparison. In: European Political Science Review, Jg. 5, S. 363-380.
- Torgler, Benno; Schneider, Friedrich (2006): What Shapes Attitudes Toward Paying Taxes? Evidence from Multicultural European Countries. IZA, Discussion Paper Nr. 2117, Bonn.
- Urinboyev, Rustamjon; Svensson, Måns (2013): Corruption in a Culture of Money: Understanding Social Norms in Post-Soviet Uzbekistan. In: Baier, M. (Hg.): Social and Legal Norms. Aldershot, S. 267-284.
- Weber, Susanne M.; Elven, Julia; Schwarz, Jörg (2011): Habitusreflexive Beratung im Gründungsprozess: Abschlussbericht des Teilprojekts B des Verbundforschungsprojekts „Entrepreneuresse“. Marburg. Internet: <http://edok01.tib.uni-hannover.de/edoks/e01fb12/68999575X.pdf> [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]
- Williams, Colin C.; Round, John; Rodgers, Peter (2010): Explaining the Off-the-Books Enterprise Culture of Ukraine: Reluctant or Willing Entrepreneurship? In: International Journal of Entrepreneurship and Small Business, Jg. 10, Heft 2, S. 165-180.
- Williams, Nick; Vorley, Tim (2015): Institutional asymmetry: How formal and informal institutions affect entrepreneurship in Bulgaria. In: International Small Business Journal, Jg. 33, Heft 8, S. 840-861.
- Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 1 (1), Art. 22. Internet: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> [zuletzt aufgesucht am 29.08.2016]
- Zapata-Barrero, Ricard; Gabrielli, Lorenzo; Sánchez-Montijano, Elena; Jaulin, Thibaut (2013): The political participation of immigrants in host countries: An interpretative framework from the perspective of origin countries and societies. INTERACT RR 07. Robert Schuman Centre for Advanced Studies, San Domenico di Fiesole.